

Meine Nerven sind erschlafft, und ich rede Unsinn. Reiche mir deinen Arm Constanze, wir wollen in den Saal gehen und Musik machen lassen."

Und diese ganze Nacht hindurch wachte Constanze am Bette Godolphins, und war Zeugin von dem stummen Schrecken, der sich seiner in seinen Zuckungen, in dem Schaum auf seinen Lippen und in dem Geschrei bemächtigt hatte, das er ausstieß. Für ihre Mühewaltung und Sorgsamkeit aber ward sie belohnt, denn als der Tag anbrach, haftete Godolphins Dankblick an ihr; der gerührte Gatte zog weinend sie an seine Brust, und rief Gott an, sie für ihre Liebe zu segnen.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Constanze bei der Prophetin.

Ein seltsamer Verdacht war in Constanzen aufgestiegen, und um Godolphins willen beschloß sie, näher in der Sache zu forschen. Sie wickelte ihre stattliche Gestalt in einen Mantel, setzte einen großen, sie verstellenden Hut auf, und begab sich in die Wohnung der Dame Liehbur.

Die Mohrin öffnete der Gräfin die Thür. Des Mädchens seltsame Kleidung, ihre afrikanische Hautfarbe und ihre durch lange, flimmernde Ohrgehänge hervorgehobenen Züge lockten, indem sie zu dem excentrischen Rufe der Gebieterin sich gar wohl schickten, ein feines Lächeln auf

die Lippen der Lady Erpingham, indem diese das, was sie sah, für einen Theil des von der Wahrsagerin in Anwendung gebrachten Charlatanismus hielt. Auf der Dame Fragen antwortete die Schwarze nur durch ein verständliches Zeichen, indem sie winkte, ihr treppan zu folgen. Dort in ein Vorzimmer geführt, hatte Lady Erpingham einige Minuten zu warten, bevor sie Eintritt in Madam Liehburs Zimmer erhielt.

Die Wirkung, welche die persönliche Schönheit der Zeichendeuterin auf jeden, der sie sah, hervorbrachte, war nicht minder gewaltsam für die überraschte Lady Erpingham. Diese neigte sich mit unwillkürlicher Hochachtung vor der Wahrsagerin, und nahm dann erst auf dem Sessel Platz, der ihr geboten ward.

„Und was führt Dich hieher, Dame?“ fragte die Liehbur in der fremdartig klingenden Musik ihrer Lispelstimme. „Möchtest Du das, was unser Geschlecht so sehr über Werth zu schätzen pflegt, gewinnen, oder hast Du es verloren? Mögtest Du von Liebe mit der Dolmetscherin der Träume und mit der Priesterin zukünftiger Dinge reden?“

Während die helläugige Liehbur so sprach, ward sie von Constanzen durch den Schleier, den diese trug, betrachtet. Constanze verglich das Gesicht der Zeichendeuterin mit der Beschreibung, die Godolphin ihr von der Tochter des Astrologen gemacht hatte, und ihr Verdacht bestärkte sich.

„Nicht such' ich das, worauf Du hindeutest,“ ver-

setzte Lady Erpingham, „doch mögte ich Dich, wiewohl ohne einen bestimmten Zweck, über die Zukunft befragen. Wir Menschen alle erspähen gern ein uns unenthülltes Dunkel, über welches Du eine Herrschaft zu haben behauptest.“

„Deine Stimme klingt mild, aber gebieterisch,“ sagte die Drakelsprecherin; „und dein Wesen gibt sich stattdlich, wie das einer an Höfen gebildeten Dame. Lüfte deinen Schleier, damit ich dein Gesicht sehe, und aus dessen Linien Dir das Schicksal nenne, das Dein Charakter über Dich verhängt haben dürfte.“

„Ach!“ versetzte Constanze, „das Leben verräth wenige von seinen vergangenen Wahrnehmungen durch äußere Zeichen. Vermagst Du nicht durch höhere Kunst, als die, die sich aus dem Betrachten der Gesichtszüge herleitet, die Zukunft zu enthüllen, so werde ich bleiben was ich bin, nämlich Eine, die nicht an deine Gaben glaubt.“

„Stirn und Lipp’ und Auge und deren gemeinsamer Ausdruck sind keineswegs so lügnerisch in ihren Anzeichen, als Du es meinen magst,“ antwortete die Liehbur.

„Nun dann,“ fiel Constanze ein, „so will ich aus solchen Anzeichen eben so gut Dein Geschick herauslesen, als Du das meinige mir aus meinen Mienen nennen möchtest.“

Die Sibylle erschrak, und winkte ungeduldig mit der Hand von sich ab; Lady Erpingham aber fuhr fort: —

„Trotz Deinen lichten Locken, wurdest Du unter südlichem Himmel geboren, und in den Täuschungen aufer-

zogen, die Du jetzt lehrst; Du warst geliebt und bist verlassen; Du befindest Dich im Vaterlande Deines Geliebten. Ist es nicht so? bin ich nicht auch eine Drakelsprecherin?"

Die geheimnißvolle Liehbur sank in ihren Stuhl zurück — ihre Lippen wurden bleicher, sie schlug ihre Hände ineinander und starrte die Verschleierte an.

„Wer bist Du?“ rief sie endlich in einem freischendenden Tone, „welche meines Geschlechtes kennt die Geschichte meines Glendes? Sprich, aus Barmherzigkeit, sprich! sage mir mehr! überzeuge mich, ob Du Dich frech in mein Geheimniß drängtest, oder ob Du ein Recht hast, dasselbe zu kennen?“

„Vertauschte Dein Vater nicht sein kälteres Land mit dem blauen Himmel Roms?“ fuhr Constanze fort, indem sie den hochklingenden und romantischen Ton derjenigen annahm, zu der sie redete; „und wäre der Name Percy Godolphin dem Ohre Lucilla Volkman's unbekannt?“

Ein lauter, lange angehaltener Schrei ging über die Lippen der Wahrsagerin, die dann wie leblos zu Boden sank. Höchlich beunruhigt, und mit Neue über ihre Voreiligkeit, sprang Constanze der Ohnmächtigen bei. Sie hob das arme Wesen auf, dem sie, ohne es zu wissen, ein so tiefes Weh zugesügt hatte; sie lockerte ihr die Gewänder und gewährte, wie um Lucillens Nacken ein breites, elfenbeinernes Halsband hing, auf welchem sich seltsame Charaktere und Chiffren befanden. Dieser Beweis, daß die Wahrsagerin selbst getäuscht war, während sie Andere täuschte, rührte die Gräfin tief. Mittlerweile war durch

das Geschrei die Mohrin herbeigerufen worden, die, besorgt über den hülflosen Zustand ihrer Herrin, gegen Constanze in einer dieser fremden Sprache das aussprach, was gar wohl für eine Fluth von Verwünschungen und Wehklagen gehalten werden konnte. Sie ergriff dabei Constanzens Hand, schleuderte sie unwillig wieder von sich, streichelte die aschensarbigen Wangen Lucillens, und winkte der Lady, sich zu entfernen; allein die an Gehorsam wenig gewöhnte Constanze blieb in ihrer Stellung neben der Ohnmächtigen. Nach einer Weile kehrte diese zum Leben zurück.

Die Gräfin hatte, als sie zu Lucillens Hülfe eilte, ihren Schleier zurückgeworfen, und der Blick der Wahrsagerin fiel nun auf jene majestätische Schönheit, die, wenn man sie einmal sah, sich als unvergeßlich einprägte. Unfreiwillig schloß Lucilla die Augen und ächzte hörbar; dann, indem sie all ihren Muth zusammenraffte, entriß sie ihre Hand den beiden Händen Constanzens, und befahl der Mohrin, sich zu entfernen.

„So ist es also Godolphins Gattin,“ sagte Lucilla hierauf nach einer Pause, „die daher kam, um die gefallene, die entwürdigte Lucilla zu sehen? und doch,“ fuhr sie mit gesenkter Stimme in unbeschreiblichem Wehmuthstöne fort, „— und doch hab' ich wie Du an seinem Busen geruht, und bin wie Du ihm theuer und werth gewesen! Geh, stolze Dame, geh! überlaß mich meiner Einsamkeit, meinem Glende, meinem Wahnwize. Geh!“

„Theure Lucilla,“ versetzte Constanze freundlich, und faßte nochmals die Hand der Gebeugten, „stoße mich nicht

von Dir. Lange schon fühlt' ich die innigste Theilnahme für Dein edles, wenn auch verirrtes Gemüth — hatte Mitleid mit deinem schweren Mißgeschick. Betrachte mich als Deine Freundin; ja, wenn Du willst als Deine Schwester. Laß Dich bewegen, dieses seltsame und un-
 stäte Leben aufzugeben; wähle Dir eine heimathliche Wohnung; ich bin überflüssig reich, und jedem Deiner Wünsche soll von mir genügt werden. Godolphin soll von Dir nicht mehr wissen, als Du selbst es willst; es wäre denn, daß Du, um die Reue zu mildern, die ihm das Andenken an Dich stets wach erhält, durch deine eigene Hand ihm die Nachricht geben wolltest, Du seyest wohl und widerrufest nicht die ihm früher gewährte Verzeihung. Komm liebe Lucilla," und die edelmüthige, hochherzige Constanze hielt das arme Mädchen umfaßt, das jetzt zurückgelehnt weinte, als ob ihr das Herz brechen wollte, „komm, gewähre mir die innige Freude, mir zu sagen, ich könne irgend etwas zu Deinem ferneren Wohlergehen beitragen. Ich war Urheberin all Deines Elendes; denn ohne mich würde Godolphin für immer der Deinige geblieben seyn, würde wahrscheinlich durch Ehebündniß das Dir zugefügte Unrecht gutgemacht haben; ohne mich würdest Du nicht als eine Ausgestoßene diese ungastliche Erde durchwandert haben. Laß mich wenigstens in Etwas dein Leiden mildern. Rede zu mir, Lucilla."

„Ich will — ich will reden!" sagte die Ärmste, indem sie knieend mit Inbrunst sich an ihre milde Trösterin flammerte; „denn seit vielen, vielen langen Jahren

hörte ich nicht die Stimme des Wohlwollens in mein Ohr bringen. Unter fremden Gesichtern und harschen Zungen habe ich meine Tage verleben müssen, und wenn ich aus den Träumen meiner Jugendzeit den Lauf dieses Lebens weissagend entwickelte, (welches Du, wiewohl sehr mit Unrecht verdammt,) so geschah es, damit ich allein und unabhängig, gefürchtet und nicht verachtet dastehen mögte. Und jetzt redest Du, Du, die ich bewundere und beneide, und wohl mehr verehere als irgend ein Weib auf Erden, denn Er liebt ja Dich und erachtet Dich seiner würdig, Du, Dame — redest zu mir, wie eine Schwester es thun würde, und — und —“ Schluchzen unterbrach hier Lucillens Rede, und Constanze, nicht minder gerührt als das Mädchen, kniete neben dieser, da sie sie nicht hatte aufrichten können, und liebkosete ihr, und suchte, selbst weinend, sie zu trösten.

Wohl war dies ein schöner Moment in dem Leben der hochgestellten Constanze; nie hatte sie edler ausgesehen als jetzt, da sie sich so neben dem Opfer der Liebe ihres Vaters demüthigte und dem verwitternden Herzen der Ärmsten Trost und Pflege und Obdach und eine Zukunft voll Ehre und Frieden zuflüsterte. Dieser Traum konnte jedoch nicht für längere Zeit das beunruhigte und irrende Gehirn Lucillens einsullen. Die Tochter Volk-
mans gewann einigermaßen ihre Selbstbeherrschung wieder, stand auf, warf ihr wild über ihre Schläfen hangendes Haar zurück und setzte in ruhigem, trauervollen Tone hinzu:

„Deine Freundlichkeit kommt zu spät. Ich sterbe hier. Nichts ist mir im Leben geblieben, als diese meine Träume, diese meine Zaubermacht, der Du mich entreißen willst, weil Du sie eine Täuschung nennst. O blicke nicht so vorwurfsvoll und verwundert auf mich! weißt Du nicht, wie Menschen, in Armuth oder Krankheit oder Verzweiflung aller Art, sich einem innern schaffenden Geiste — einer mit Gebilden der Täuschung bevölkerten Welt hingaben und sie Poesie nannten? und daß diese innere Welt ihnen theurer denn Alles ward, was Reichthum und Pracht ihnen hätte bieten mögen? So,“ fuhr Lucilla im stillen Schwärmereifer ihres Wahnsinnes fort, so ist dieser mein schaffender Geist, meine exträumte Welt, meine Weissagungsgabe mir das, was Andern ihre Poesie seyn mag. Ich kann mich in der Zuverlässigkeit meines Glaubens irren; auch giebt es Stunden, in denen mein Hirn kühl ist, mein Körper sich der Ruhe hingiebt, — und dann sitz’ ich allein und denke über meine Vergangenheit nach, und fühle mein Vertrauen erschüttert, meine Gluth gedämpft; allein die Gedanken, die mir in solchen Stunden kommen, trösten mich nicht, so daß ich mich von neuem in Zauber und Traumgebilde versenke, und so mich meinem lebendigen Selbst wieder entfremde. O Lady, wie schön und lieblich und hochgestellt Du auch seyn magst, es kann eine Zeit kommen, in welcher sogar Raserei Dich eine Erleichterung bedünken kann! Denn wenn die Nacht,“ und hier leuchteten die Augen der Irrsinnigen strahlender noch denn zuvor — „wenn die Nacht uns umringt, und

Friede auf Erden herrscht, und der Welt Kinder schlummern, gewährt es eine wilde Lust allein zu seyn, und zu wachen, und zu vergessen, daß wir leben und elend sind. Die Sterne reden dann zu uns mit wundersamer und aufregender Stimme; sie berichten uns von dem Geschehe der Menschen, und vom Untergange der Königreiche, und prophezeien ferne Begebenheiten, wie sie es den alten Chaldäern thaten. Und die Winde, die dahin und daher fahren und lauschen, gebieten uns mit ihnen zu wandern und die Gesänge der mitternächtigen Geister zu hören; denn Du sollst wissen," flüsterte sie lächelnd, indem sie ihre Hand auf den Arm der erschreckt zurückbelebenden Constanze legte, die nun wohl einsah, wie hoffnungslos das von ihr begonnene Tröstungswerk war — „wissen sollst Du, daß diese Welt zweien Gattungen von Wesen, die da leben und eine Seele haben, hingegeben worden ist; die eine Gattung ist körperlich und erfasslich, wie wir es sind; die andere ist glorreicher und deshalb unserem größeren Sinne unsichtbar — obschon ich sie doch gesehen habe — schauerliche, feierliche Schatten, feierlich und schauerlich selbst in ihrer Lust. Ihre Lebensstunden umfaßt die Nacht, so wie die unsern der Tag umfaßt; sie wandeln im Mondschein und schweben auf den Fittigen der Winde; und mit ihnen und auf ihren Gedanken enthebe ich mich dem, was ich bin und gewesen bin. — O, wie könntest Du diesen Trost von mir nehmen?"

Constanze, die sich Muth von der Milde entlieh, die aus Lucillens Irrsinn blickte, und nur sänstigen, nicht

aber widersprechen wollte, versetzte: „Auf dem Lande aber, Lucilla, in irgend einem stillen, einsamen Winkel, könntest Du ja Dich all diesen Traumgebilden hingeben, ohne mit Sorgen und Unzuverlässigkeit, wie Du es jetzt thust, zu kämpfen; ohne dies gefahrvolle Wanderleben zu führen, das zu Zeiten Dich dem Verdrusse, der Verletzung, dem Mißbehagen an Dir selber bloßstellen muß.“

„Du irrst Dich, Lady,“ versetzte die Sterndeuterin hoffärtig; „wer mich sieht, der fürchtet mich auch. Ich bin mächtig und nähre die Furcht, die gegen mich gehegt wird; denn sie tröstet mich. Was würd' ich sonst auch seyn? nur ein verachtetes, verlassenes, elendes Weib. Nein! die Macht, die ich besitze, der Menschen Inneres zu erschüttern — wäre es auch Trug, müßte ich auch über sie lachen, nicht sie bemitleiden — diese Macht söhnte mich mit mir und der Vergangenheit aus. Auch bin ich nicht arm, Mylady,“ setzte die Beschwörerin hinzu, der, wie es Geisteskranken eigen ist, ein ärgerlicher Verdacht aufstieg; — „ich bedarf keiner mildthätigen Unterstützung; ich weiß mich zu ernähren; ja, ich könnte reich seyn, wenn ich wollte.“

Da Constanze einsah, daß sie vor der Hand ihre wohlwollenden Absichten aufschieben müßte, sagte sie: „Und Godolphin — hat er noch immer Deine Vergebung?“

Als ob bei Nennung dieses Namens ein plötzlicher Zauber das Innerste der armen Wahnsinnigen durchschauerte, senkte ihr Haupt sich auf ihre Brust, eine sanfte Röthe überzog ihre eingefallenen Wangen, ihre Arme

fanfen ihr erschlafft herab, sie zitterte heftig und fiel nach einer Pause des Schweigens wieder in ihren Sessel zurück, wo sie ihr Gesicht mit ihren Händen bedeckte. Dann sprach sie leinen Tones: „Ach! dieser Name ruft mir meine Jugendtage zurück, da ich keine andere Macht begehrte als die, welche die Liebe mir über ein einziges Herz verlieh; versetzt mich zurück an den blauen italischen See, und unter die schwankenden Pinien, in unsere einsame Wohnung und an das ferne Grab meines Säuglings. Sage mir,“ rief sie, indem sie wieder aufsprach — „hat er nicht jüngst von mir gesprochen? — hat er mich nicht in seinen Träumen gesehen? bin ich seiner Seele nicht nahe gewesen, als der zu Schlaf hinabgebannte Leib uns nicht mehr von einander sonderte? sah er mich nicht, als ich in stillen Stunden mich seinem Geistesblicke vorzauberte? Sage mir, hat er nicht eingestanden, daß Lucilla an seinem Lager ihm erschien? O sage mir's, und irr' ich, so sind meine Zauberwerke nichtig, so ist meine Macht ein eitles Trachten, und ich selber bin dann jenes hülflose Geschöpf, für welches Du mich hältst.“

Trotz ihrer starken Vernunft schauderte Constanze vor diesen geheimnißvollen Fragen zurück, denn sie erinnerte sich an das, was Percy in seinen Träumen Abends zuvor ihr geklagt, und an die Aufregung, die sie selber, als sie an seinem Bette wachte, an ihm wahrgenommen hatte. Sie schwieg, und Lucilla stand da und betrachtete die Gräfin mit einer Art von Triumph.

„So ist also meine Kunst nicht so verwerflich, als sie

Dir erscheinen mögte. Doch still! vorige Nacht sah ich ihn, nicht im Geiste, sondern leiblich, von Antlitz zu Antlitz; denn ich umwandere zu Zeiten seine Wohnung — ach! ehedem war seine Wohnung auch die meinige — und er sah mich, und Furcht schüttelte ihn, denn in dieser hinwelfenden Gestalt konnte er die lebende Lucilla nicht wieder erkennen. Du aber, sein Weib, gehe zu ihm und sag' ihm — nein! sag' ihm nichts von mir. Er darf mich nicht aufsuchen; wir dürfen nicht mit einander verkehren; denn o!“ und Lucilla's Gesicht wies einen so traurigen, so überirdisch traurigen Ausdruck, daß keine Worte ihn schildern, keine Herzen ihn fassen können — „wenn wir Beide einander wiedersehen und miteinander reden, — wenn ich wieder seine Hand berühre, wenn wieder sein balsamischer Odem mich anhaucht, dann ist meine letzte Stunde da, und entsetzliche Gefahr, tödtliche Gefahr wird dann an ihn sich anklammern!“

Als Lucilla so sprach, schloß sie ihre Augen, wie wenn sie vor einer schauerlichen Vision zurückschreckte, und Constanze blickte bange umher, als ob sie irgend eine Erscheinung gewahren sollte. Dann schritt Lucilla durch das Zimmer und winkte der Gräfin, ihr zu folgen. Diese gehorsamte. — Beide traten in ein Seitengemach, wo vor einem Ofen ein schwarzer Vorhang hing. Lucilla schob diesen langsam zur Seite, und Constanze wendete sich vor einem blendenden Lichtschein ab, der ihr die Augen schmerzlich berührte. Als sie wieder hinsah, erblickte sie eine Art von gläsernem Scheibenzeiger, der allerlei Hieroglyphen

und Engelsgestalten, schön gearbeitet, wies; um denselben herum aber reiheten im Kreise sich viele Sterne und die Planeten in ihrer gehörigen Ordnung. Von hinten her, durch irgend einen chemischen Proceß, wurden diese erleuchtet, so daß sie sich wie in hellem, strahlenden Silberlichte wiesen. Constanze bemerkte, daß der Zeiger und auch die Sterne sich dreheten, wiewohl dieses in gesonderter Bewegung geschah, die zudem so langsam vor sich ging, daß nur ein höchst geduldiger Blick dieselbe wahrnehmen konnte.

Während die verwunderte Gräfin von Erpingham dies Werk seltsamer Erfindung betrachtete, zeigte Lucilla auf einen Stern, der heller denn alle übrigen glimmerte, und unterhalb desselben war ein anderer, mattschimmernder Stern, der, wenn man ihn genau beobachtete, einen regellosen und ungleich schnelleren Lauf, als seine Mitsterne zurückzulegen schien.

„Der lichte Stern,“ sprach Lucilla, „ist der seinige, und dieser verglimmende ist das Sinnbild meines Daseyns. Begreife: in dem Laufe, den beide zurückzulegen haben, müssen sie zuletzt einander begegnen, und thun sie das, so ist der Mechanismus des ganzen Getriebes zum Stocken gebracht — so regt sich der Scheibenzeiger nicht mehr. Täglich zeigt dies Getrieb mir das allmälige Fortschreiten zum Ziele an, und so zähle ich die Tage meines Geschicks, und erkenne so beinahe bis auf eine Secunde den Zeitpunkt, der mich mit meinem Vater im Himmel vereinigen wird. — Und jetzt,“ fuhr die Irrsinnige fort, wiewohl

diese Benennung zu harsch bestimmend für Lucillens Geisteszustand seyn mag — als sie den Vorhang fallen ließ, die Hand der Gräfin faßte und diese wieder in das Vorzimmer führte — „jetzt lebe wohl! Du suchtest mich auf, und thatest es, wie ich recht wohl erkenne, aus freundlichen und edlen Beweggründen. Doch werden wir Beide einander nimmer wiedersehen. Sage Deinem Gatten nicht, daß Du mich sprachst; bald, ach! nur zu bald wird er Kunde von mir erlangen. Gern säh' ich ihn befreit von jenem Bangen und jener Gefahr —“ setzte sie mit todtenbleichen Wangen hinzu; „allein das Schicksal will es so und nicht anders. Was geschrieben ist, ist geschrieben; und wer will Gottes Spruch in den Gestirnen auslöschen, die sein geheiligtes Buch sind? Lebe wohl! Hohes Streben lagerte sich auf Deiner Stirn — möge es Dir zum Wohlergehen erreichen, oder, wenn es Dir mißlingt, Dich trösten und aufrecht erhalten. Lebe wohl! ich habe noch nicht vergessen, dankbar zu seyn, und habe nicht aufgehört, beten zu können.“

Nach diesen Worten küßte die Sterndeuterin die Hand, die sie in der ihrigen hielt, wendete sich hastig, schlüpfte in das dem Leser bekannt wordene Seitengemach, wo sie hinter sich zuschloß, und der bestürzten Gräfin es überließ, sich voll Staunen und Verwunderung aus dieser düstern und trostlosen Behausung zu entfernen. Wankenden Schrittes entwich Lady Crpingham dem Zimmer; unten an der Treppe harrte ihrer die kleine Mohrin. Constanzens aufgeregter Phantasie erschien die junge Afrikanerin, mit

ihrem bligenden Blick und dem Grinsen ihrer Perlenzähnen, wie ein elfenhaftes, überirdisches Wesen. Die Gräfin eilte ihrem Wagen zu, den sie an der Straßenecke hatte warten lassen, und war nicht wenig froh, als sie denselben erreichte. In die üppigen Kissen desselben hingedunken, fühlte sie sich wie erschöpft von diesem seltsamen und schaurigen Zwischenspiel in dem Epos des gewöhnlichen Lebens, als hätte sie Theil an jener bewältigenden Begeisterung zu nehmen; und indem sie nun hinaus auf die Gassen und deren Alltagsgewühl blickte, fragte sie fast zweifelhaft sich selber, ob sie denn wirklich die ihr jüngst vor den Geist geführten Dinge erlebt hätte oder nicht.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Lucilla's Flucht. — Lady Erpingham's Betroffenheit. — Eine Wandlung kommt über Godolphin's Gemüth. — Sein Gespräch mit Nadeyffe. — Allgemeine Wahl. — Godolphin wird Parlamentsmitglied.

Kein menschliches Herz pochte jemals von reineren und edleren Gefühlen als das Herz der königlichen Constanze, sobald es sich frei von der in ihr lodernden politischen Fiebergluth fühlte, durch welche für den Augenblick die keuscheren und heilsameren Impulse ihrer Seele gehemmt wurden. Noch an demselben Abend ließ sie den berühmtesten Arzt Londons zu sich bescheiden — jenen